

# Peter-Petersen-Grundschule Neukölln. Eine Schule auf dem Weg zum Jenaplan

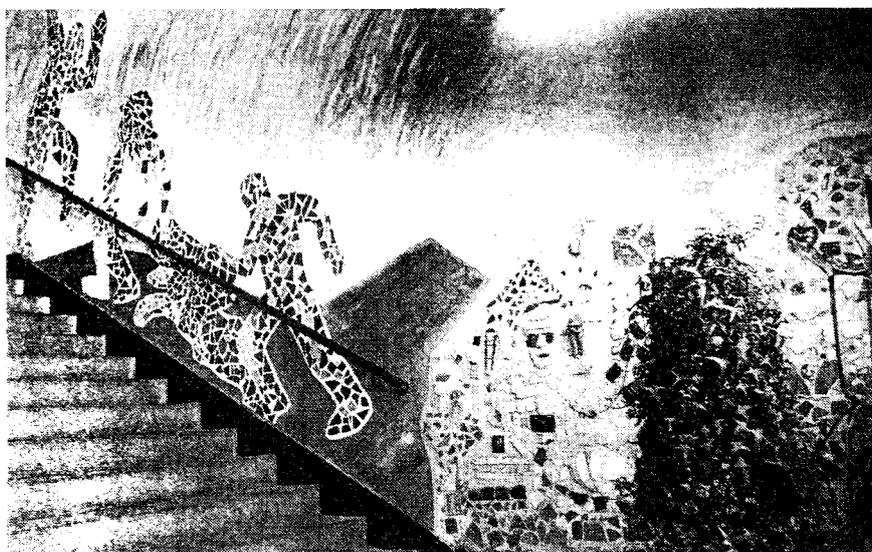
Verfasserin:

Ruth Weber (Schulleiterin) unter Mitwirkung der Kolleginnen: Frau Hildegard Greif-Groß, Frau Rosemarie Mateyka und des Kollegen Herrn Norbert Meisenberg

„Sind Sie eigentlich eine Jenaplan-Schule oder heißen Sie nur so?“ Immer wieder einmal gibt es im Sekretariat der Peter-Petersen-Grundschule einen offenbar pädagogisch informierten und interessierten Anrufer, der so oder ähnlich fragt. Die Standardantwort lautet bisher: Wir heißen nur so. Wir sind eine ganz normale Grundschule im Herzen Neuköllns, eines typischen, dicht bebauten Arbeiterbezirks. Doch ganz stimmt das schon lange nicht mehr; denn ein engagiertes, „diskursfähiges“ Kollegium hat die Herausforderung angenommen und sich daran gemacht, den vielfältigen Problemen in und um die Schule trotz vieler Unzulänglichkeiten zu begegnen. Die Peter-Petersen-Grundschule besuchen etwa 380 Mädchen und Jungen aus 10 bis 15 Nationen, viele stammen aus nicht intakten Familien, aus Teilfamilien, aus Problemfamilien. Dieser soziokulturelle Hintergrund führt zwangsläufig zu Spannungen, zum einen durch die sehr unterschiedlichen kulturellen Bedingungen, unter denen die Kinder heranwachsen, zum anderen und nicht zuletzt durch die Veränderungen des Kindseins heute, hervorgerufen durch die „Errungenschaften“ der Gegenwart, aber auch die durch die Umweltkrise bedingte Zukunftsbedrohung der Kinder. Das sind die Probleme, denen wir unter unzulänglichen Bedingungen begegnen müssen, nämlich z. B. in einem viel zu kleinen alten Schulgebäude mit unter heutigen Maßstäben viel zu engen Klassenräumen, kaum Gruppenräumen, einem viel zu kleinen Schulhof, einer viel zu kleinen Turnhalle, ohne Aula. Wenige, aber wertvolle Fachräume sind jedoch späterhin gebaut worden, um die pädagogische Arbeit zu ermöglichen.

Das Schulhaus: Ort ästhetischer Aneignung

Wer das Schulhaus betritt, spürt sofort, hier ist das Leben, Leben mit Kindern,



Schulleben:

In den Treppenhäusern stehen Pflanzen, große und kleine, blühende und verwelkende, die mit Schülern gepflegt werden; die Wände an den Stirnseiten der großen Flure sind von Schülern künstlerisch gestaltet; bemalte Bänke und kleine Sitzgruppen laden zum Verweilen ein; Schülerarbeiten aus allen Fächern, Malereien, Zeichnungen, Collagen, Wandbilder mit Geschriebenem, Erlebtem, Erdachtem, Erarbeitetem nehmen

gefangen. Werkstücke aus vielen Projektwochen sind in den Fluren zu bewundern. Selbst die alten, eher unschönen Toiletten wurden zusammen mit Schülern einer „Schönheitskur“ unterzogen: Hier grüßen Arielle, Madonna u. Kinderhelden von den Türen. Es gibt Toilettenpapier, Seife und Papierhandtücher; Selbstverständlichkeiten eigentlich aber im Erdgeschoß zeigen Dauerausstellungen die Umgestaltung des Schulhofes, die Arbeit im Schulwald und die Bachpatenschaft.



Der Schulhof: Vom Pflasterstrand zur grünen Oase

Ja, den Schulhof haben wir umgestaltet zusammen mit der auf demselben Grundstück liegenden Konrad-Agahd-Schule.

Dort haben Bäume, Sträucher, Stauden, jahreszeitlich blühende Pflanzen Platz gefunden: Die Fassaden und andere größere Flächen sind begrünt, und ein winziger Schulgarten ist entstanden. Alles das wird mit und von Schülern gepflegt.

Auf kleinster Fläche gibt es daneben für die Kinder die unterschiedlichsten Bewegungsanreize, die eine aktive, lustvolle Pausengestaltung ermöglichen: von einer Spiellandschaft, einem Buddelkasten für die Kleinen, Fußballtoren, Balancierstangen über Tischtennisplatten und Spielhäuschen bis zu gemalten Hopsen, selbst einzementierten Straßenbaumstumpen und einer stets weiterwachsenden beispielbaren Großplastik, unserem Schuldrachen, der in seinem Inneren die Verbundsteine enthält, die abfielen, als der Schulhof entsiegelt wurde.

#### Auf dem Schulhof

- 1985: Planungsbeginn
- 1986: Fassadenbegrünung; Schulgarten, Wildecke
- 1987: Schaffen eines neuen Grünbereichs und diverser Spielmöglichkeiten, wie Tischtennisplatten, Balancierstangen, Baumstumpfecken;
- 1988: Ankauf und Aufstellung weiterer Spielgeräte
- 1989: Spielgeräte für die Kleinen (ABM-Werkstatt Pichelsdorf); Gestaltung der Mauer im Rahmen der Projektwoche;
- 1990: Aufstellen der Spielgerätelandschaft, Umgestaltung der Sprunggrube (Sandkasten); Bau einer Großplastik (Drache)
- 1991: Fortsetzung der Arbeit an der Großplastik mit Ags; ebenso im Garten- und Grünbereich mit Ags;
- 1992: Weiterarbeit am Drachen, Pflanzaktionen, Werkstücke aus Ytong (Tiere), Beeteinfassungen (Mauern und Holzarbeiten) Totempfähle (Projektwoche);
- 1993: Weiterarbeit am Drachen, Pflanzaktionen, Flechten eines Weidenzaunes.

#### Lernorte im Grünen

Unser Schulwald entstand auf einem ehemaligen Ödland der Königsheide, das jahrzehntelang den Bauschutt des Mauerbaus beherbergte. Dort pflanz-

ten wir zusammen mit unserer Treptower Partnerschule einen Märkischen Mischwald aus über 10.000 jungen Bäumen. Zur Zeit entsteht dort ein Klassenzimmer im Grünen, gefördert von der Aktion „Jugend gegen Gewalt, Jugend mit Zukunft“.

Eine Kollegin hat mit ihrer Klasse, der jetzigen Klasse 5b, die Patenschaft über das Rudower Fließ übernommen. Später werden andere Klassen in deren Fußstapfen treten. Am Fließ steht ein Container. Er bietet ein „Dach über dem Kopf“, unter dem die Schüler vor Ort arbeiten können.

#### Unsere ökologische Orientierung

Alles dies deutet auf das selbstgewählte Profil der Schule hin: Wir verstehen uns als ökologisch orientierte Schule, wobei wir Ökologie umfassend verstehen:

Die Schule fühlt sich verpflichtet, in allen Bereichen des Schullebens umwelt-schonende Ideen zu verwirklichen, z. B. im Hinblick auf die Ausstattung, die verwendeten Materialien, den Umgang mit Energie, Wasser, Abfall etc., und

dieses auch verstärkt im Unterricht zu thematisieren.

Den Einfluß der Ernährung auf die Befindlichkeit des einzelnen, besonders auch auf die Lernfähigkeit herauszuar-

#### Die Schulwaldarbeit

Drei Leitgedanken sind für die Schulwaldarbeit wesentlich:

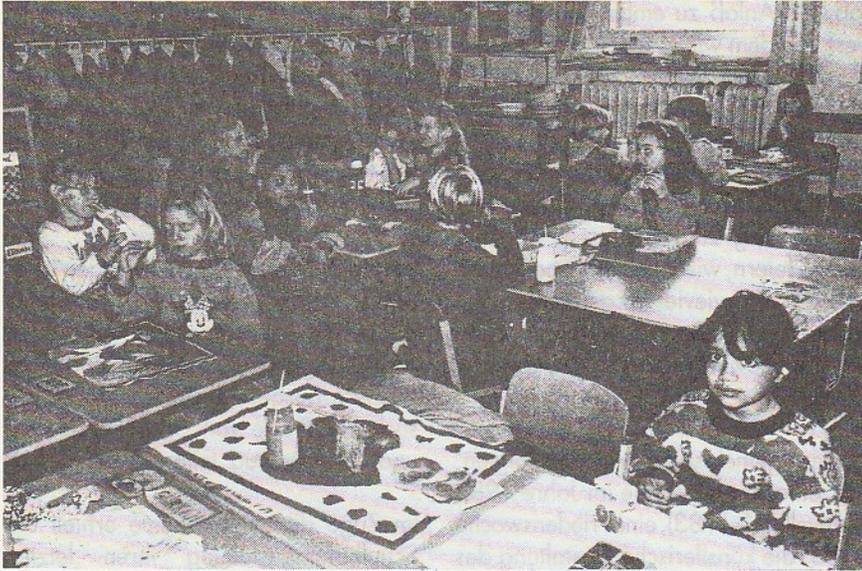
1. Begründet und gepflegt wird vor allem der Wald: „Wald als Ökosystem“ und „Wald als Klassenzimmer im Grünen“.
2. Die Arbeit im Wald ist umfassend. Das bedeutet ganzheitliches Lernen: unmittelbares Erleben, Gebrauch aller Sinne, praktisches Tun und geistiges Arbeiten.
3. Sie bietet eine gute Gelegenheit für die Zusammenarbeit zwischen Schule, bezirklichen Stellen und Umweltschutzverbänden.

#### Ziel der Bachpatenschaft

Durch die ganzheitliche Wahrnehmung von Umwelt und den gezielten Einsatz aller Sinne soll eine umweltverantwortliche, fürsorgliche Einstellung geweckt werden. Natur erhält durch den Gebrauch der Sinne eine greifbare, ertastbare, hörbare, schmeckbare, riechbare und sichtbare Dimension, die viele Großstadtkinder erst durch „hautnahe“ Erfahrungen am „eigenen Leibe“ spüren.

beiten und vor allem auch den Eltern zu vermitteln, wird als schulische Aufgabe gesehen. So gibt es seit Jahren eine Extra-Frühstückspause und den Verkauf von Schulmilch in Pfandflaschen. Am Anfang jedes Schuljahres findet eine „Woche des gesunden Schulfrühstücks“ statt, und die Einschulungsfeier wird genutzt, um die Eltern darüber zu informieren.

Wie die Frage der adäquaten Ernährung gehört auch die Frage des Umgangs miteinander und des Umgangs jedes einzelnen mit sich selber zu einer verantwortungsvollen ökologischen Profilierung: Denn nicht nur die Umwelt ist geschädigt, sondern durch diese Schädigungen sind auch wir Menschen geschädigt.



So beschäftigen uns Release-Techniken (autogenes Training, Meditationsformen, Yoga für Kinder etc.)

All dies zielt darauf, einen besseren Zugang zu unseren Schülern, zueinander und zu uns selber zu finden und damit ein besseres (Zusammen-) Leben möglich zu machen.

Offen für neue Ideen

Seit vielen Jahren versuchen wir, Ideen und Anregungen aus Petersens reformpädagogischem Ansatz und dem anderer Reformpädagogen in der alltäglichen Unterrichtsarbeit zu verwirklichen. So sind die Klassenräume Schulwohnstuben im Sinne Peter Petersens.

In der täglichen Unterrichtsarbeit werden folgende Ansätze realisiert:

#### Der rhythmische Wochenplan:

Der Unterricht innerhalb einer Woche ist den Bedürfnissen der Kinder angepaßt und bezieht die Anteile „Arbeit, Gespräch, Spiel und Feier“ ein, z.B. Morgenkreis, Kreisgespräch, Wochenplanarbeit, Kreisspiele, Wochenabschlußfeier.

#### Die Freiarbeit:

Das sind Zeiten, in denen sich die Kinder eine Beschäftigung frei wählen können (im Rahmen von festgelegten Regeln).

#### Wochenplanarbeit:

Sie beinhaltet ein Arbeitspensum, das die Kinder innerhalb einer Woche in dafür vorgesehenen Unterrichtszeiten erledigen sollen. Die Kinder bestimmen selbst die Reihenfolge, das Arbeitstempo und teilweise die Art der Aufgaben.

#### Binnendifferenzierung:

Art und Umfang der angebotenen Arbeiten und Aufgaben innerhalb einer Lerngruppe sind den Fähigkeiten der Kinder entsprechend unterschiedlich.

#### Projektorientierter Unterricht:

Dieser kann sowohl in einer Lerngruppe als auch lerngruppenübergreifend stattfinden. Die Kinder arbeiten über einen längeren Zeitraum hinweg an einem Thema in frei gewählten Gruppen.

Neben diesen eher lerngruppenspezifischen Unterrichtsformen finden an unserer Schule folgende Gemeinschaftsaktivitäten statt:

#### - Eine regelmäßige Projektwoche:

Während der Projektwoche arbeiten die Kinder in altersgemischten Gruppen eine Woche lang an einem Thema ihrer Wahl.

#### - Arbeitsgemeinschaften (AGs):

AGs werden in der Regel von **Kinder unterschiedlichen** Alters besucht. Sie finden einmal wöchentlich statt. Thematisch reichen die Angebote vom Kochen und **Tanzen über Werken bis hin zu Theater und Zirkus.**

#### - Eine wöchentliche Öko-Stunde:

Jede Lerngruppe verfolgt ein Jahr lang ein bestimmtes Umweltprojekt, z. B. die Pflege der Pflanzen im Schulhaus und auf dem Schulhof, die Arbeit im Schulgarten, die Bachpatenschaft im „Rudower Fließ“ und die Betreuung des Schulwaldes in der Königsheide.

#### - Ein in der Regel jährlich stattfindendes Schulfest bzw. ein Gemeinschaftsausflug:

Alle der Schulgemeinschaft angehörenden Gruppen (Eltern, Lehrer, Schüler) beteiligen sich mit eigenen Angeboten.

#### Schulfeiern zu unterschiedlichen Anlässen:

Neben den klasseninternen Feiern sind dies die Einschulungsfeiern für die Schulanfänger, die Schulabschlußfeier für die 6. Klassen, die Feiern aus Anlaß von offiziellen Festen etc.

#### **Kleine Anfänge - große Wirkung**

Wie alles angefangen hat?

Lassen wir zwei Kolleginnen zu Wort kommen, die von ihrem Beginn berichten.



## Die allmähliche Veränderung einer Schule

(Ein persönlicher Erfahrungsbericht)

Als Klassenlehrerinnen der 2. Klassen hatten wir vor einigen Jahren (1981) zunehmend das Gefühl, daß wir mit unserer lehrerzentrierten Unterrichtsform den Kindern nicht gerecht werden konnten. Neben Kindern mit sehr unterschiedlichen vorschulischen Erfahrungen (von gut geförderten Kindern bis zu solchen, die weder Stift noch Schere halten konnten) hatten wir stark bis mittelmäßig verhaltensgestörte und Kinder ohne oder mit sehr schlechten deutschen Sprachkenntnissen zu unterrichten.

Aus dem Lehrerfortbildungsseminar "praktische Binnendifferenzierung in der Grundschule" an der Paul-Klee-Schule kamen wir mit vielen neuen Ideen zurück.

An anderen Schulen schien es möglich zu sein, daß

- Schülerarbeiten auf den Fluren nicht zerstört wurden, (Voraussetzung war, daß beginnende Zerstörungen sofort beseitigt und die Ausstellungen oft erneuert wurden),
- alle Klassen Ausstellungsflächen erhielten,
- Seife und Toilettenpapier zur Verfügung standen,
- Grünpflanzen die Flure verschönerten,
- die Flure von Kleingruppen und einzelnen Schülern im binnendifferenzierten Unterricht genutzt werden konnten, da Stühle und Tische dort zur Verfügung standen.

Zur gleichen Zeit kamen neue Kolleginnen an unsere Schule, die zum Teil schon in offeneren Formen gearbeitet hatten, andere hatten ebenfalls Interesse an Veränderungen.

Das war ein Anfang

Aber es gab noch andere Anfänge: Z.B. war der Abschied des langjährigen Rektors, Herrn Haslinger, ein weiterer An-

laß, ein Anlaß zu einem rauschenden Fest, bei dem wir es wagten, eine wunderschöne Zeitung zu machen, alle Schüler in ein großes Abschiedsfest in einer anderen Schule einzubeziehen, selbstgedichtete Lieder zum Besten zu geben und dann abends noch eine sehr lebendige Ehrung zu zelebrieren; also ein Fest zu feiern, wie Petersen es postuliert. Wir spürten, wieviel wir gemeinsam mit gutem Erfolg in Bewegung setzen konnten und wieviel Freude wir dabei selber hatten.

Andere gemeinsame Aktionen folgten, z.B. eine Umweltwoche im Jahre 1982 (Umweltpreis 1983), eine Friedenswoche 1983, die künstlerische Gestaltung des Schulhauses.

Doch auch Anstöße von außen beförderten die Entwicklung, so z.B. die Tatsache, daß der Namenspatron der Schule, Peter Petersen, im Jahre 1984 seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte. Von verschiedenen Seiten wurde uns signalisiert, daß man selbstverständlich davon ausginge, daß wir diesen Ehrentag begehen würden. Für uns war dies der Anlaß zu einer 1. Projektwoche mit Eröffnungsfeier und abschließendem großen Schulfest in einer Zeit, in der gemeinhin Projektwochen für Grundschulen als nicht zulässig galten.

Ein weiterer, eher von außen kommender Anlaß war der Hinweis aus der Elternschaft, der Schulhof, viel zu klein und wenig attraktiv, könne ja wohl auch

mal Aufgabe einer am Kind orientierten Schule sein; und die Tatsache, daß eine Kollegin im Britzer Garten (damals noch Buga) eher zufällig an Frau Müller von „Grün macht Schule“ geriet, und wir von heute auf morgen in das Programm aufgenommen wurden.

Ein Anstoß von außen mit „Folgen“ war dann auch die Aufforderung von seiten der Senatsschulverwaltung, wir mögen doch dringend an einem von Bund und Ländern ausgeschriebenem Modellversuch zur Frage von Umwelterziehung und Umweltschutz teilnehmen.

Im Zuge dieser Teilnahme erhielt die Schulfhofumgestaltung ihren letzten Schliff: Die Teilnahme am Modellversuch führte dazu, daß wir uns heute als Grundschule mit ökologischem Profil verstehen (s.o.).

Der Reigen der wie zufällig anmutenden Anstöße von allen Seiten könnte fortgesetzt werden. Doch ist jetzt schon erkennbar, daß alle diese Anstöße und Hinweise auf offene Augen und Ohren stießen, daß ein wendiges, aufgeschlossenes, geübtes Kollegium bereit war zu handeln, gemäß dem Leitmotiv: „In einer Demokratie ist Erziehung weniger eine Sache von Direktiven als von Initiativen.“

**Fortsetzung nach der Einladung!**

## Projekte

1. Umweltaktion 1982 (Umweltpreis 1983);
2. Friedenswoche (Oktober 1983);
3. Peter-Petersen-Jubiläum 1984;
4. Schulwoche 1985;
5. Berlin-Woche 1987;
6. Verkehrsberuhigung im Wohnviertel 1988;
7. "Wir und unsere Umwelt" - Projektwoche 1989 (Preis der Ausländerbeauftragten);
8. "Wir und unsere Umwelt" - klasseninterne Projektwoche 1990
9. Aktion "Gesundes Frühstück", Schuljahresbeginn 1991/92;
10. "Wir pflanzen einen Schulwald" 1992;
11. Betreuung des Schulwaldes (z.B. Unkrautbeseitigung);
12. Freiluftklasse im Schulwald (im Aufbau);
13. "Frühjahrsputz" bei der Peter-Petersen-Grundschule;
14. Übernahme einer Bachpatenschaft "Rudower Fließ" durch eine Klasse 1992.

Das Kollegium: Vom Bremsen zur kritischen Akzeptanz

Wie kann man ein ganzes Kollegium dazu motivieren, mitzumachen? Bleibt die Arbeit nicht immer an ganz wenigen hängen, während die anderen bremsen, nicht aus den gewohnten Gleisen herauswollen?

Die Antwort ist wohl die, daß am Beginn kein fertiges Konzept vorlag, daß eine Gruppe weniger „Auserwählter“ sich anschickte, sich gegen die Gruppe der übrigen durchzusetzen, sondern daß Anregungen von vielen aus unterschiedlichen Gruppen (Eltern, Kollegen, Schulleitung, Umwelt) und aus vielen Bereichen aufgegriffen und in Handlung umgesetzt wurden. Der stets sichtbare Erfolg machte kühn, war Belohnung in sich selbst und gab Mut zu größeren Unternehmungen. Veränderungen wurden sichtbar, Einflußmög-

lichkeiten taten sich auf; Gefühle von Macht- und Hilflosigkeit konnten nicht raumgreifen. Möglicherweise hatten wir auch immer wieder die Portion Glück des Tüchtigen: In vielen Fällen stand irgendjemand aus dem Kollegium zur rechten Zeit an der richtigen Stelle.

Völlig falsch wäre es anzunehmen, alle Aktivitäten wären von allen Kollegen unwidersprochen akzeptiert und begeistert mitgetragen worden: Doch waren wohl diejenigen, die gern etwas verändern, gestalten wollten, in der Überzahl; die anderen ließen sich mitreißen und gewannen punktuell auch Spaß daran.

Alle größeren und kleineren Aktivitäten bedurften genauer Absprachen; und diese setzten eine Veränderung der Kommunikationsstrukturen im Kollegium voraus und zugleich in Gang: Diskussionen, gemeinsame Vorbereitungs-

sitzungen, Studientage und Studienwochenenden fanden statt; wir lernten allmählich, in großer Offenheit mit gelegentlich heftigem Streit und kritischen Auseinandersetzungen miteinander umzugehen und Dinge zu klären. Wir haben gelernt, daß wir uns miteinander in der Schule wohlfühlen müssen, um effektiv mit und für die Kinder arbeiten zu können.

Hinzu kommt die Erkenntnis, daß es genügt, wenn immer einige, manchmal genügen wenige, Kollegen die Entwicklung vorantreiben, die Verantwortung übernehmen. Diese wenigen sollten wechseln, damit möglichst alle irgendwann stärker eingebunden sind bzw. sich selbst stärker einbinden, dabei aber wissen, daß bei anderen Themen, zu anderer Zeit und in anderen Lebensabschnitten (z.B. wenn Kollegen Eltern werden) wieder andere mehr Verantwortung übernehmen. Es gibt keine Dauerverpflichtung, und es gibt keine negative Sanktionierung, wenn der einzelne sich zurücknimmt und weniger zusätzlich mittut. Jede Kollegin, jeder Kollege hat seinen Platz in der Gruppe und ist wichtig. Voraussetzung ist eine Atmosphäre der Offenheit, der gegenseitigen Achtung aller „Tugenden“, die beständig geübt werden müssen, nicht immer gelingen, aber als Ziel immer angestrebt werden.

Reaktionen von außen: vom „Belächeln“ zur „Ernstnahme“

Anfangs gab es wohl einige (vielleicht gibt es sie jetzt noch), die das Engagement des Kollegiums belächelten, als „spinnert“ schlicht ignorierten oder als sicher zeitlich begrenzt einstufen und in der Erwartung des baldigen Endes großzügig tolerierten.

Seitens der Abteilung Volksbildung mit den beiden Stadträten Herrn Colell und Herrn Schimmang, und der Schulaufsicht, - in unserem Falle war Herr Irmert, jetzt ist Herr Dubrow der zuständige Schulrat -, sind wir immer unterstützt worden, was kritisches Hinterfragen und Auseinandersetzungen im Einzelfall nicht ausschließt.

Auch die Senatsschulverwaltung, früher Herr Oberschulrat Maus, jetzt Herr Ltd. Oberschulrat Brand, zeigten Wohlwol-

#### Kollegiumsaktivitäten

1. Vorbereitungswochenende für das Jubiläum in Heiligensee;
2. Reisen zu Peter-Petersen-Schulen 1986/87;
3. Kollegiumsinterne Fortbildung in der Heide 1988;
4. Studientag (mit dem Kollegium einer anderen Grundschule) zum Thema „Umweltschutz und Umwelterziehung“ 1989;
5. Studienwochenende 1990: Kommunikationsformen und Interventionsmöglichkeiten im Umgang mit Schülern;
6. Studienfahrt nach Bozen (Erfahrungsaustausch);
7. Studientag 1991: Zukunftswerkstätten: „Wir geben uns ein Profil“;
8. Studientag 1992: Anlegen eines Schulwaldes, Vorbereitung einer Projektwoche (Mai 1992)
9. Studientag 1992: Modellversuch: Jena-Plan (Organisation nach den 4 Grundprinzipien der Jena-Plan-Schule);
10. Fahrt nach Neurupping (Abholen der Weiden).

#### Jenaplan-Kontakte

- Hospitationen an der Jena-Plan-Schulen in  
Frankfurt,  
Steinauf-Ulmbach  
Holland (Eindhoven und Gemert)  
Köln
- Kontakte und Beratung durch die Jena-Plan-Forschungsstelle Gießen
- Teilnahme an der Jena-Plan-Konferenz 1993.

len und Anerkennung. Eine flexible, ausgesprochen unbürokratische Verwaltung, vertreten vor allem durch den Gruppenleiter, Herrn Richert in Neukölln, machten viele spontane Anschaffungen, aus dem Moment geborene Aktivitäten umsetzbar, belohnten so das Engagement und halfen, trugen und tragen bis jetzt dazu bei, die Bereitschaft, initiativ zu werden, zu erhalten.

Ihnen sei an dieser Stelle ausdrücklich Dank ausgesprochen.

### Die Zukunftspläne

Nachdem viele Elemente des Jenaplans bereits den Schulalltag bestimmen, wollen wir in Zukunft das pädagogische Potential der Altersmischung verstärkt einbeziehen.

Wir wollen in unserer (hauptsächlich) zweizügigen Schule in Zukunft einen Zug klassisch jahrgangsmäßig fortführen und den zweiten Zug in Form von Stammgruppen gestalten. Die vier „Grundformen“ der Bildung und des Lernens nach Petersen - Arbeit, Gespräch, Spiel und Feiern - sollen in jeder Klasse als Grundlage genutzt werden.

### Warum wollen wir diese Stammgruppen einrichten?

- Die Schulanfänger lernen von Anfang an in einer „erfahrenen“ Gruppe die Regeln des Zusammenarbeitens. - Auch Einzelkinder sind gezwungen, sich mit verschiedenen Altersgruppen auseinanderzusetzen (ähnlich wie bei Geschwistern in der Familie).

- Jedes Kind erlebt sich in seiner Schulzeit als „klein“ und „groß“ und wird wieder zu den „Kleinen“ gehören, wenn es in die Stammgruppe 4-6 wechselt.

- Die Stammgruppen kommen dem Bedürfnis der Kinder entgegen, sich an Vorbildern zu orientieren und durch Nachahmung zu lernen.

- Die Kinder einer Stammgruppe haben einen unterschiedlichen Wissensstand und verschiedene Interessen. Sie können neugierig auf das Wissen der anderen sein und neue Interessen für sich selbst herausfinden.

- Helfen und Sich-Helfen-Lassen sollen selbstverständlich sein. Anstelle von Konkurrenz wünschen wir uns Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Einfühlungsvermögen.

- Es ergeben sich immer wieder Chancen für neue Freundschaften und Beziehungen. - Ein Kind hat die Möglichkeit, aus einer bestimmten „Rolle“ innerhalb der Lerngruppe auch wieder herauszukommen.

- Es gibt kein „Sitzenbleiben“ mehr, ein Kind kann allerdings auch 4 Jahre in seiner Stammgruppe bleiben.

### Wann sollen die Veränderungen an unserer Schule beginnen?

In diesem Schuljahr (1993/94) beginnen die 1. und 2. Klassen, in einigen Stunden zusammenzuarbeiten. Die Kinder sollen sich kennenlernen und besonders die „Schülerfahrenen“ sollen den „Neuen“ helfen. Das beginnt bei den Regeln des Sportunterrichts, bei gemeinsamen Kunst- und Musikstunden und soll zu gemeinsamen Wochenplanungsaufgaben-Stunden führen, in denen gelernt wird, selbständig zu arbeiten, eigene Aufgaben zu kontrollieren, Zeit einzuteilen, sich zu beraten und gegenseitig zu helfen.

Am Ende dieses Schuljahres werden dann eine 1. Klasse und eine 2. Klasse ausgewählt, die zusammen mit einem Teil der neuen Erstkläbler dann in die Stammgruppen A, B und C aufgeteilt werden.

Wir werden im Kollegium entscheiden, welche der 1. bzw. 2. Klassen in diesem Sinne aufgelöst werden. Die Eltern der betroffenen Schüler(innen) werden gebeten, ihr Einverständnis zu erklären.

Im nächsten Schulljahr (1994/95) werden dann auch die 4. und 5. Klassen beginnen, klassenübergreifende Unterrichtseinheiten durchzuführen.

Zum Schuljahr 1995/96 wird dann wieder eine dieser 4. und 5. Klassen (dann 5. und 6. Klasse) aufgeteilt, um mit der dann aufrückenden 4. Klasse die Stammgruppen 4-6 zu bilden.

### Der Unterricht wird folgendermaßen gegliedert sein:

- Kern-Unterrichtsstunden in der Stammgruppe;

- Kurs-Unterrichtsstunden, in denen Inhalte aus den Bereichen Mathematik, Englisch und (aus dem Lernbereich Deutsch) Grammatik und Rechtschreibregeln in jahrgangsgleichen Gruppen vermittelt werden.

Wir hoffen, mit Schuljahresbeginn 1994/95 die Stammgruppen 1-3, mit Schuljahresbeginn 1995/96 die Stammgruppen 4-6 einrichten zu können. Ein entsprechender Antrag auf Einrichtung eines Schulversuchs ist gestellt.

So wird also in diesem Schuljahr (1995/96) zum 1. Mal der Unterricht in einem Teil in Klassen 1-6, im anderen Teil in jahrgangsübergreifenden Stammgruppen stattfinden.

**Wir bitten um Einsendung weiterer Schulportaits.**